Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 23 (1996)
Heft: 2

Artikel: Jassen - ein wichtiges Stück Schweizer Volkskultur : Jass macht Spass
Autor: Baumann, Alice
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-910658

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

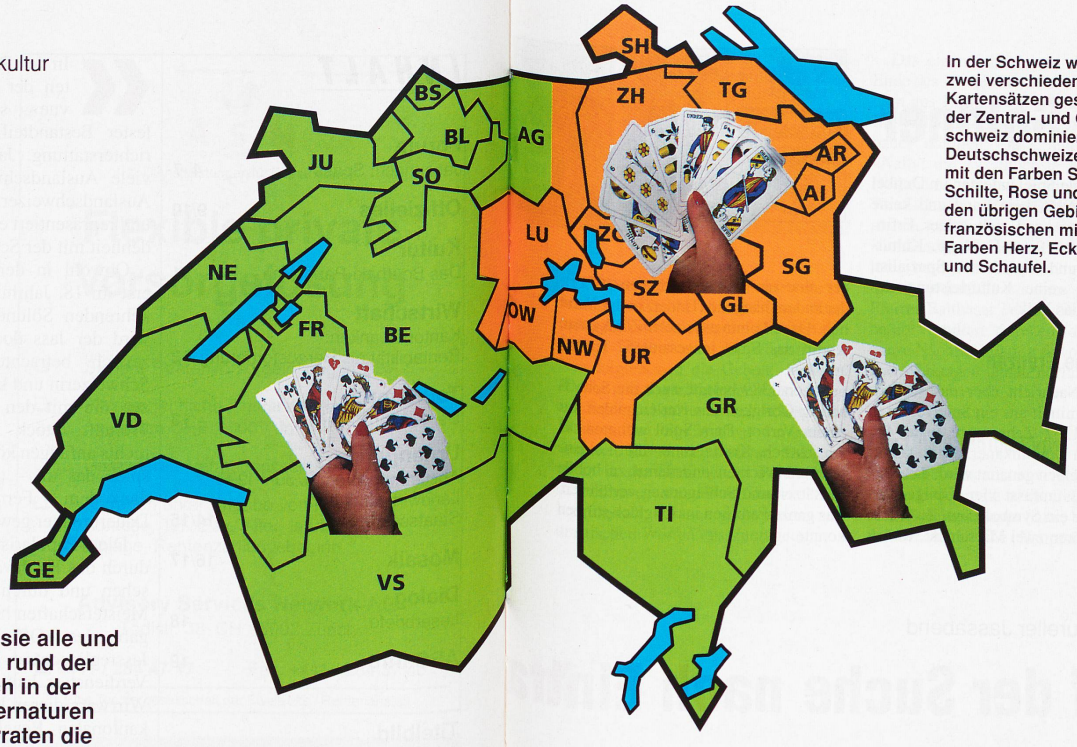
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jassen – ein wichtiges Stück Schweizer Volkskultur

Jass macht Spass



In der Schweiz wird mit zwei verschiedenen Kartensätzen gespielt: In der Zentral- und Ostschweiz dominieren die Deutschschweizer Karten mit den Farben Schelle, Schilte, Rose und Eichel, in den übrigen Gebieten die französischen mit den Farben Herz, Ecken, Kreuz und Schaufel.

Ob Dame, Ober, König oder As, schön sind sie alle und verführerisch überdies. Jasskarten sind bei rund der halben Schweizer Bevölkerung beliebt. Auch in der Fünften Schweiz dürfte der Anteil der Spielernaturen hoch sein. Doch aufgepasst: Die Karten verraten die Schweizer Wurzeln jedes Spielers, jeder Spielerin.

Alice Baumann

Ein Tisch, vier Stühle und 36 Karten genügen in der Regel, um einen vergnüglichen Abend zu erleben. Jassen bewegt die Gemüter, regt das Denken an und weckt den Ehrgeiz. Zuhause, im Restaurant, in einer Berghütte, im Militärdienst, auf einem Schiff oder in der Eisenbahn werden Jassteppiche ausgerollt und Karten auf den Tisch geschmettert. Hieb- und stichfeste Regeln gibt es nicht. Es empfiehlt sich, die Gesetzmässigkeiten vor Spielbeginn zu klären.

Es geht darum, sich nicht in die Karten schauen lassen, zu bieten oder zu wählen, Farbe zu bekennen, seine Karten offenzulegen, jemanden auszustechen und Trümpfe zur rechten Zeit auszuspielen. Doch auch die klügsten Strategien garantieren keinen Sieg: Es macht Spass, gute Kartenkonstellationen in den Fingern zu haben, doch Übermut tut selten gut, denn oft zeigt sich, dass sich das Blatt noch wenden kann. Man kann bessere oder schlechtere Karten haben, sich mit dem Jasspartner, falls man zu zweit spielt, gut verstehen oder auch nicht.

Jassen ist zu 50 Prozent ein Glücksspiel. Ferner sind Konzentration, Geduld und ein gutes Gedächtnis wichtig. «Schachspieler jassen am besten», behaupten leidenschaftliche Jasser, «sie haben den Weitblick und denken drei Züge voraus.»

Was ist es denn, das 3,5 Millionen Schweizerinnen und Schweizer, 60 000 davon organisiert, am Jassen hält? «Ich spiele, weil es mich entspannt», erklärt der selbsternannte Deutschschweizer Jasspapst Göpf Egg. Jassen ermögliche überdies gute Gespräche. «So gesehen, dient das Jassen im doppelten Sinn des Wortes der Unterhaltung.»

Egg organisiert seit 30 Jahren Jassturniere für Frauen und für Männer, füllt Ratgeberecken in Zeitungen, bestreitet Radiosendungen, leitet Jassferien im Ausland, unterrichtet Jasskunde, schreibt Jassbücher und beteiligt sich jassenderweise an Verkaufsmessen. 1965 holte ihn Fernsehmoderator Kurt Felix an den Bildschirm. Unter Titeln wie «Stöck – Wys – Stich» werden seither regelmässig Jass-Sendungen ausgestrahlt. Auch am Westschweizer Fernsehen gehören Jass-Sendungen zur Tradition. Diese Publizität hat offenbar den Appetit des breiten Volks geweckt.

Der Krieg der Jasskönige

Göpf Egg reiste früher als Vertreter der Textilbranche durch die Schweiz. Vielleicht liegt es an seiner sozialen Prägung, dass er im Clinch liegt mit einer Jassgruppe, die ihm die Kompetenz eines Jasskartenexperten schlichtweg abspricht. Dieser Titel sei hierzulande ungeschützt und entbehre jeglicher beruflicher Qualifikation, wird kritisiert. Sein unter dem Namen «Puur – Näll – As» (französisch «Valet d'atout», beide erschienen bei AGMüller Neuhausen) publiziertes «Offizielles Schweizer Jassreglement», inzwischen bereits in der 7. Auflage und zu 62 000 Exemplaren auf dem Markt, bezeichnen sie als «unvollständig und überflüssig». Es flatterten «äusserst merkwürdige, ja geradezu groteske Jassideen auf unsere Tische», schreibt Peter Hammer in seinem Gegen-Handbuch «Jass-Fahnder».

Es sei falsch, befindet Mathematiker Hammer, für das ganze Land verbindliche einheitliche Gesetze aufstellen zu wollen. Jede Familie, jeder Freundeskreis, jede Jassgemeinschaft habe das Recht, anstelle der «unpräzisen, teilweise an den Haaren herbeigezogenen Regeln» eigene Vereinbarungen zu treffen. Reglemente liessen ein Spiel steril werden und beraubten es seiner Varianten. Wenn der Jass lebendig bleiben solle, müssten seine Regeln flexibel sein. «Jassen ist ein altes Kulturgut mit vielen lokalen Eigenheiten. Diese schöne Tradition ist fortzusetzen.» Peter Hammers «Jass-Statement 1990» wird sinnigerweise von einer Jugendstil-Karte aus dem Jahr 1921 illustriert: Mit der Kugel wirft der Schellen-Under sture Regeln über den Haufen, und mit den Glöckchen läutet er eine neue, auf der Tradition basierende Jass-Aera ein.

Kartengraben quer durch die Schweiz

Als ob es nicht schon genügend Jass-Gräben gäbe: Drei Viertel der Schweizer Bevölkerung jasst mit französischen, ein Viertel mit Deutschschweizer Karten. Historisch gesehen deckt sich die Grenze zwischen Ost und West mit der Grenze zwischen Bern und dem Rest der achtörtigen Eidgenossenschaft (siehe Karte). Der Kanton Bern übernahm die Tradition der Waadt.

Auch im nahen Deutschland und in Österreich wird mit französischen Karten gespielt. Typischerweise ist die gesamte Schweiz beim Jassen ein Sonderfall: Überall im Ausland folgt die Zehn auf das As, bloss bei uns nicht; und nur wir Schweizerinnen und Schweizer jassen rechts herum, alle umliegenden Länder im Uhrzeigersinn.

Man weiss sehr wenig darüber, wer spielt. Zu beobachten ist, dass ältere Menschen gerne jassen. Doch wo treffen sie sich? Vor zehn Jahren noch lagen Karten, Kreide und Tafel in fast jedem Schweizer Restaurant bereit. Heute sind diese Utensilien mitsamt den vielen Jassrunden aus vielen Beizen verschwunden oder werden nurmehr nachmittags zur Verfügung gestellt. Laut Göpf Egg liegt dies an den verstärkten Promille-Kontrollen der Polizei – «Wer fährt, trinkt nicht» – sowie, sehr zum Bedauern der Betriebe, am bescheidenen Alkoholkonsum der Jassenden. Wer jasst, trinkt wenig, mit Vorliebe preisgünstiges Bier oder Sauren Most, und bleibt lange sitzen. Überdies wird an Jasstischen meist lautstark diskutiert.

Für jedermann politisch korrekt

Als politisch neutrales Spiel vermag der Jass Parteigrenzen zu überschreiten: Von Sozialdemokrat und alt Bundesrat Otto Stich ist bekannt, dass er jeweils montags Parlamentarier anderer Parteicouleur ins Hotel Bern zur Jassrunde einlud. Das Geistestraining passte gut, gibt es doch eine klare Gemeinsamkeit zwischen politischem Kalkül und strategischem Denken beim Spiel: Man muss die Trümpfe erstens haben und zweitens im richtigen Moment ausspielen...

Doch aufgepasst: In beiden Fällen sind Einzelkämpfer bloss bedingt beliebt. Gewinnen kann letztlich nur, wer gut mit seinem Partner, seiner Partnerin zusammenspielt. An Varianten dürfte es nicht fehlen: «Wer jasst, hat im Laufe seines Lebens nie zweimal die gleichen Karten in der Hand», behauptet Göpf Egg. Und: Es gebe 91 Millionen Möglichkeiten, wie die Karten auf dem Tisch liegen könnten... ■

Unzählige Jassarten

Vom «Aucho» bis zum «Zuger» weist allein das sogenannte «Offizielle Schweizer Jassreglement» von Göpf Egg 70 verschiedene Jassvarianten auf. Geht man davon aus, dass eine solche Übersicht nicht vollständig sein kann, dass die Regeln des gleichen Spiels fast von Jassrunde zu Jassrunde ändern und dass findige Jasserinnen und Jasser immer neue Spielarten kreieren, ist die Zahl tatsächlich gespielter Jassarten schier unendlich.

Am häufigsten wird wohl der Schieber zu viert gespielt, bei dem je zwei Spielerinnen oder Spieler gegeneinander antreten. Aber auch hier gibt es viele Spielarten, angefangen von der Einfachzählweise auf 1000 Punkte bis zum «Coiffeur» (vom französischen «Quoi faire?»: Was machen, welche Trumpffarbe wählen?). Will man nicht an der Schweizer Jassmeisterschaft teilnehmen, sind der Fantasie beim Jassen also keine Grenzen gesetzt. ***RL***